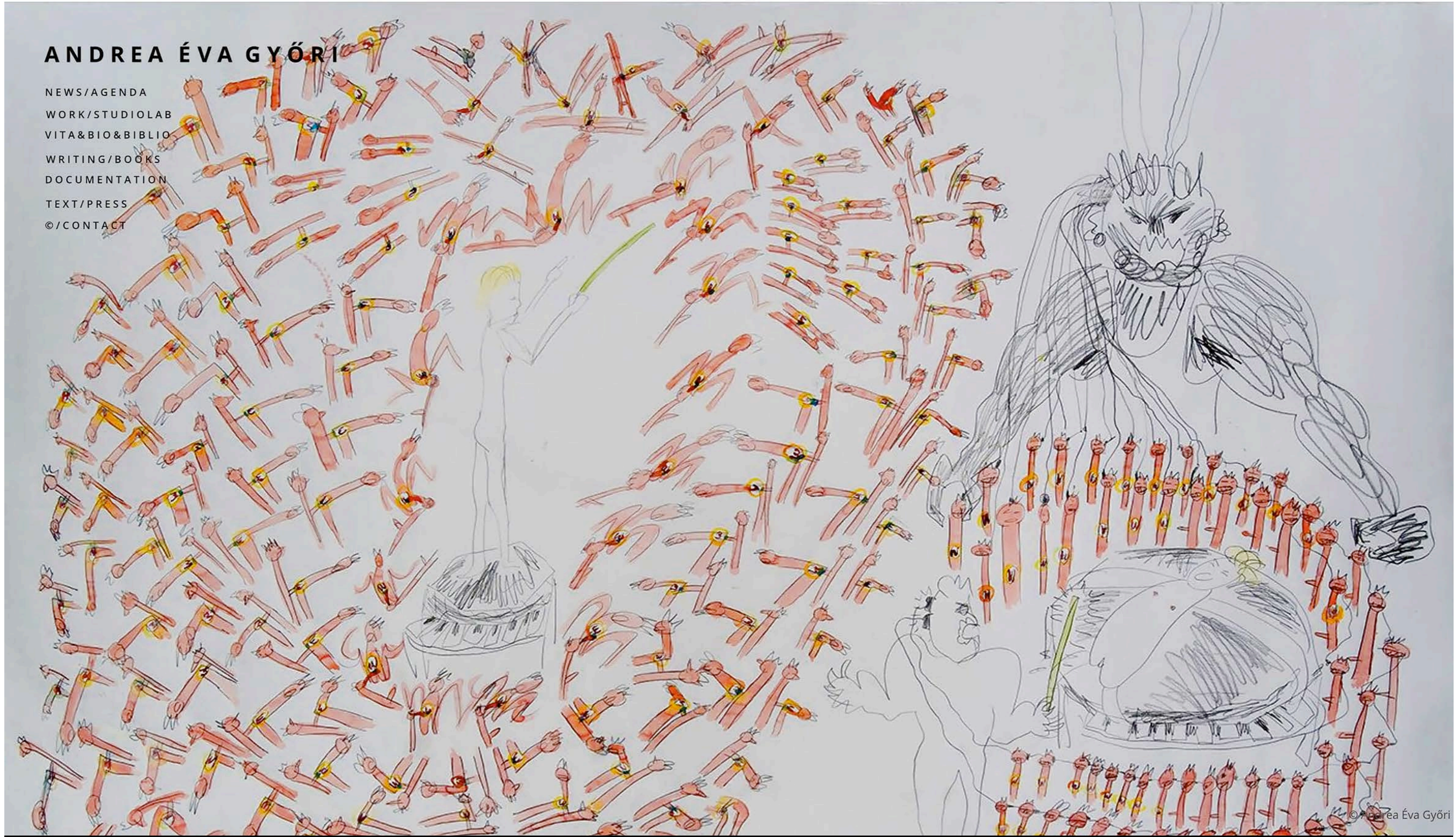


ANDREA ÉVA GYŐRI

- NEWS/AGENDA
- WORK/STUDIOLAB
- VITA&BIO&BIBLIO
- WRITING/BOOKS
- DOCUMENTATION
- TEXT/PRESS
- ©/CONTACT



© Andrea Éva Győri

Deep Jaw Relaxation - Ein Vorwort Frank-Thorsten Moll

Der Film „*Mom Makes the Bed*“ aus dem Jahr 2017 zeigt die Mutter der Künstlerin Andrea Éva Győri in ihrem Schlafzimmer beim Beziehen des Ehebettes. Der Blick der Mutter bewegt sich sehr frei und schweift dabei manchmal prüfend über das Bett, das sie gerade herrichtet. Ihre Handbewegungen sind sicher, die ganze Aktion scheint einer einstudierten Choreografie zu folgen. Die Kamera, von der sie begleitet wird, wird weder als Bedrohung noch als Störung empfunden; im Gegenteil. Sie nutzt sie ganz selbstverständlich, um den imaginären Betrachterinnen und Betrachtern ihre Beziehungsgeheimnisse anzuvertrauen. Wie wandelt sich der Charakter einer Beziehung im Laufe der Zeit? Wie ist es möglich über all die Jahre eine Ehe am Leben zu halten? Was sind die Geheimnisse einer langen Liebe? Auf derlei Fragen hat Győris Mutter tatsächlich einige Antworten parat. Ihre Ratschläge und Beobachtungen werden durch die Sicherheit der Handbewegung untermauert. Faszinierenderweise dauert das Beziehen der Betten genauso lang wie das Erzählen der Geschichte. Es wirkt fast so, als habe das Eine einen direkten Bezug zum Anderen, gerade so als würden sie sich gegenseitig bedingen. Handeln und Denken inszeniert die Künstlerin in diesem Video als untrennbare Einheit.

Győris Arbeiten funktioniert häufig auf diese Art - fast immer spannt sie einen Bogen zwischen Körper und Geist und lotet die kulturellen und psychologischen Bedingungen dieses Verhältnisses aus. Speziell der weibliche Körper und seine vielschichtigen gesellschaftlichen Implikationen, Beschränkungen und Stereotype wird von der jungen ungarischen Künstlerin in den Fokus ihrer Arbeit gerückt. Ihr Schwerpunkt liegt dabei zum einen auf einer schmerzhaft ehrlichen Erforschung der weiblichen Lust und den Themen Schmerz und Krankheit zum anderen. Ihre Arbeiten, die sie in letzter Zeit zumeist im Medium Zeichnung, Video und Keramik realisiert, sind geprägt von einer schonungslosen Auseinandersetzung mit dem weiblichen Körper.

In der Kunstwelt sorgt sie seit 2012 mit dem unabgeschlossenen Projekt „*Shower Tour*“ für Aufsehen. Dieses brachte sie in Kontakt mit unzähligen Menschen sowohl aus der Kunstwelt als auch aus den verschiedensten anderen Bereichen. Da sie zu dieser Zeit keine Dusche in ihrer Wohnung hatte, lud sie sich bei anderen Menschen zum Duschen ein und erlaubte ihnen als Belohnung für diese Dienstleistung ihr Duschen zu dokumentieren - entweder fotografisch oder filmisch. Was mit den Aufnahmen passierte stellte Győri ihren Gastgeberinnen und Gastgebern frei und lieferte ihnen ihre Nacktheit damit auf einer zwischenmenschlichen Ebene vollkommen aus. Das Einzige was, ihr eine fragile Sicherheit garantierte und das Abgleiten in unangenehme Situationen und Erfahrungen verhinderte, war das gegenseitige Vertrauen, das sie zu ihren Gastgeberinnen und Gastgebern aufbaute. Auf dieser Basis entstand eine intime und ehrliche Kommunikation, die die Künstlerin als gleichzeitig verletzte und starke Akteurin des eigenen Bildes zeigte. Macht und Ohnmacht, Großmut und Bedürftigkeit, Ausbeutung und Schutzlosigkeit, Geben und Nehmen. Győri betonte immer wieder in Interviews, dass es ihr bei dieser Arbeit um das Austauschverhältnis von körperlichem Wohlempfinden und geistiger Gesundheit gehe. Dennoch sprach die Kunstkritik vielmehr über die Kodierung des nackten weiblichen Körpers und die erotischen Aspekte der Rezeption. Selbstverständlich wurde ihre Arbeit auch kunsthistorisch besprochen und darauf verwiesen, dass der weibliche Akt zwangsläufig und

unausweichlich immer mit dem Blick des Mannes verbunden ist, der den nackten Körper der Frau erst durch seinen Blick vervollständigt.

Für die Manifesta in Zürich ging die Künstlerin 2016 noch weiter und intensivierte ihr Interesse für die weiblichen Sexualität - und deren Bedeutung im gesellschaftlichen Diskurs. Diese wird bis heute tabuisiert und ist zumeist mit Scham behaftet. Die Befreiung der weiblichen Sexualität aus diesem Gefängnis ist daher ganz natürlich ein wichtiger Ansatz feministischer Praxis geworden. Aus diesem Grund tat sie sich mit der Sexualtherapeutin Dania Schifan zusammen, mit der sie den weiblichen Orgasmus erforschte. Nachdem Andrea Éva Győri eine intime Atmosphäre von Ehrlichkeit und Vertrauen mit den Frauen eines Workshops zum Thema Selbstbefriedigung geschaffen hatte, sprach sie mit ihnen über ihre Phantasien während der Masturbation. Den Gesprächen folgten Besuche der Frauen im Atelier, wo Győri sie dann auch tatsächlich beim Masturbieren zeichnete. Beide Seiten - die Frauen, wie auch die Künstlerin - mussten dafür erneut viel Vertrauen aufbringen, denn beides - die Befriedigung, wie auch das Zeichnen - sind für die Künstlerin sehr intime Handlungen. Während dieses Austausches an Vertrauen entstand mit „*Vibration Highway*“ eine beeindruckende Serie an Bildern, die die unterschiedlichsten Phantasien sichtbar machten. Die Bildsprache Győris ist durchaus detailverliebt und überbordend, aber auch assoziativ und voller Sprachbilder und erzählt damit eine Geschichte der weiblichen Sexualität frei von Tabus, ohne Scham und - das ist das besondere - ohne eine pornografische Gier mit obszönen, einfachen Bildern zu beliefern. Auch wenn es den Anschein hat, als sei die Auslotung von Tabus nur ein Nebeneffekt ihrer Arbeit, so steckt darin letztlich eine weitere Qualität ihrer künstlerischen Arbeit.

Ein Hauptanliegen, das sie in mehreren neuen Projekt zum Ausdruck bringt, dreht sich um ihre eigene Krebserkrankung, die sie in unzähligen Zeichnungen seit mehreren Jahren immer wieder thematisiert hatte, lange bevor die Erkrankung überhaupt diagnostiziert wurde. Für ihre Ausstellung in der Vleeshal in Middelburg (Niederlande) entwickelte Győri 2018 gleich mehrere neue Serien von Zeichnungen, Skulpturen und Videos, die einen offenen Einblick in ihren Umgang mit ihrer Krankheit bieten. Wieder rückt sie das Verhältnis von Körper und Geist in den Mittelpunkt. Getragen von der Frage, was der Körper von sich selbst wissen kann, was selbst der Verstand nicht weiß und ob Ahnungen, Gedanken und Ängste körperliche Veränderungen auslösen können, zeichnet sie sich durch ihre persönlichen Angstszenerien und visualisiert Krankheiten, die ihren Körper penetrieren, von ihm Besitz ergreifen und ihn verändern. Viren, Krebszellen und Eiter, all dies visualisiert die Künstlerin auf mutige Art und Weise. Ihr Trauma wird zum Kunstwerk und die Betrachterinnen und Betrachter sind fast zwangsläufig hin und her geworfen zwischen Faszination und Abwehr.

Neben der Visualisierung von Krankheit zu der auch ihre aus Silikon gefertigten Brustabgüsse „*Chest Variation*“ gehören, arbeitet sie häufig zusammen mit ihrer Mutter an selbsterfunden Ritualen, die den Verlust ihrer Brüste auf künstlerische, fast schon schamanistische Art und Weise vorwegnahmen. An dieser Stelle überschreitet Győri die Grenze zwischen Kunst und Leben und zeigt, dass diese Grenze eine fiktive Dimension annimmt, die in der Sekunde einer existenziellen Erfahrung, wie Krankheit, Tod und Verlust null und nichtig werden kann. Die Kunst wird plötzlich zu einem sinnstiftenden Element in einer Welt, die den Sinn verloren zu haben scheint.

In „*Talking to Breasts*“ kulminiert ihre radikal ehrliche Kunstauffassung mit ihrer eigenen Geschichte auf berührende Art und Weise. In diesem

DE Video berührt sie mit beiden Händen ihre Brüste. Aus den verhaltenen Berührungen wird ein Kneten, ein Schubsen und Ziehen, das ihre emotionale Zerrissenheit, die Angst und die Trauer zum Ausdruck bringt. Diejenigen, die wissen, dass diese Arbeit kurz vor der operativen Entfernung der Brüste entstand, stockt zwangsläufig der Atem. Die Härte und Brutalität dieses Eingriffs verstört und bewegt und die Konsequenz mit der die Künstlerin ihr Leben in Kunst und ihre Kunst in Leben überträgt verlangt den größten Respekt.

Andrea Éva Győris Beiträge zur zeitgenössischen Kunst zeigen einen Weg aus den Beschränkungen durch den männlich kodierten Blick auf den weiblichen Körper, nähren die Hoffnung auf einen selbstbestimmten und offenen Umgang mit Angst, Scham und Tabu und feiern letztlich die Autonomie des künstlerischen Denkens.

FR

Deep Jaw Relaxation - Préambule Frank-Thorsten Moll

Le film *«Mom Makes the Bed»* qui date de 2017 montre la maman de l'artiste Andrea Éva Győri dans sa chambre à coucher, occupée à préparer le lit conjugal. Le regard de la maman se déplace très librement, examinant de temps en temps le lit qu'elle prépare. Les mouvements de ses mains sont assurés, tous ses gestes semblent suivre une chorégraphie savamment étudiée. La caméra qui l'accompagne n'est perçue ni comme une menace ni comme un élément perturbateur ; au contraire. Elle l'utilise tout naturellement, comme pour confier à un observateur imaginaire les secrets de leurs relations. Comment évolue la nature d'une relation au fil des années ? Comment le mariage peut-il résister à l'épreuve du temps ? Quels sont les secrets d'un amour durable ? La maman de Győri a effectivement quelques réponses à apporter à ces questions. Ses conseils et observations sont corroborés de manière impressionnante par l'assurance de ses gestes. Il est fascinant de constater que la préparation des lits dure aussi longtemps que la narration de l'histoire. On a presque l'impression que l'action est en lien direct avec le récit, exactement comme s'ils étaient conditionnés l'un par l'autre. Dans cette vidéo, le geste et la réflexion sont mis en scène par l'artiste comme un ensemble indissociable.

L'œuvre de Győri fonctionne souvent de cette façon - elle tend presque toujours un arc entre le corps et l'esprit et tente de déterminer les conditions culturelles et psychologiques de cette relation. Dans ses œuvres, la jeune artiste hongroise met tout particulièrement en avant le corps féminin et ses contraintes, stéréotypes et implications sociales complexes. Son travail est principalement axé sur une exploration dououreusement sincère du plaisir féminin, d'une part, et sur les thèmes de la douleur et de la maladie, d'autre part. Ses œuvres, réalisées essentiellement ces derniers temps sous forme de dessins, de vidéos et de céramiques, sont empreintes d'une confrontation impitoyable avec le corps féminin.

Depuis 2012, elle crée l'émotion dans le monde de l'art avec un projet inachevé appelé *«Shower Tour»*. Celui-ci lui a permis d'entrer en contact avec d'innombrables personnes issues du monde de l'art et d'autres domaines les plus divers. Comme à l'époque de ce projet, elle ne disposait pas de douche dans son appartement, elle s'invitait chez d'autres personnes pour se laver. En récompense, les propriétaires des douches pouvaient filmer ou photographier l'artiste au moment où elle se lavait. Győri laissait ses hôtes décider librement de ce qu'il adviendrait des

03

enregistrements, offrant ainsi entièrement son corps et sa nudité dans le cadre d'une démarche interpersonnelle. La confiance mutuelle instaurée avec ses hôtes constituait pour elle la seule fragile garantie que la démarche ne déraperait pas en une situation ou une expérience désagréable. C'est sur cette base que s'est engagée une communication intime et honnête dévoilant l'artiste comme une actrice démunie et vulnérable et établissant des hiérarchies dans l'image. Pouvoir et impuissance, magnanimité et pauvreté, exploitation et vulnérabilité, donner et prendre. Győri soulignait souvent lors des interviews que dans cette œuvre, elle avait voulu révéler la corrélation entre bien-être corporel et santé mentale. Toutefois, les critiques d'art évoquent davantage la codification du corps féminin nu et les aspects érotiques de la réception. Bien entendu, l'œuvre de l'artiste a également été abordée du point de vue de l'histoire de l'art, et l'on a noté que le nu féminin est toujours nécessairement et inéluctablement lié au regard de l'homme, un regard qui vient «parachever» le corps nu de la femme.

Pour le Manifesta à Zurich en 2016, l'artiste est encore allée plus loin et a intensifié son intérêt pour la sexualité féminine et sa signification dans le discours sociétal. Cette sexualité, souvent honteuse, continue d'être largement considérée comme un tabou. Dès lors, libérer la sexualité féminine de ce carcan est tout naturellement devenu l'une des approches essentielles de la pratique féministe. C'est la raison pour laquelle Andrea Éva Győria a collaboré avec la thérapeute spécialiste de la sexualité Dania Schiffan avec laquelle elle a exploré l'orgasme féminin.

Après avoir instauré un climat intime d'honnêteté, de confiance et de plaisir avec des femmes lors d'un atelier sur le thème de la masturbation, Győri a parlé avec elles des fantasmes ressentis lors de cet acte. À ces discussions ont succédé des visites à l'atelier où Győri a également dessiné ces femmes en train de se masturber. Une fois de plus, tant ces femmes qu'Andrea Éva Győri ont dû faire preuve d'une grande confiance mutuelle, car la masturbation tout comme le dessin sont des actes extrêmement intimes pour l'artiste. De cet échange empreint de confiance est née une série impressionnante de dessins qui mettent en lumière les fantasmes les plus divers. Le langage pictural de Győri est très riche en détails et excessif, mais également associatif et linguistiquement imagé, ce qui permet à l'artiste de livrer une histoire de la sexualité féminine sans tabou, ni honte ni - et c'est ce qui la caractérise le plus - avidité pornographique faite d'images simples et obscènes. Si l'exploration des tabous ne semble être qu'un effet secondaire de l'œuvre, elle apporte toutefois une qualité supplémentaire au travail artistique de Győri.

Plusieurs des projets récents ont pour thème récurrent une autre préoccupation de l'artiste : son propre cancer du sein, traité depuis quelques années dans d'innombrables dessins, bien avant que la maladie soit diagnostiquée. Pour son exposition à la Vleeshal à Middelburg (Pays-Bas), Andrea Éva Győri a réalisé en 2018 plusieurs nouvelles séries de dessins, sculptures et vidéos qui offrent un regard ouvert sur sa relation à son propre cancer. Une fois de plus, le rapport entre le corps et l'esprit est mis en exergue. Mue par la question de savoir ce que le corps peut savoir de lui-même que même le cerveau ignore et si des intuitions, des pensées et des peurs sont capables de provoquer des changements corporels, elle se dessine au travers de ses propres scénarios empreints de peur et visualise des maladies qui pénètrent son corps, prennent possession de lui et le transforment. Virus, cellules cancéreuses et pus sont visualisés par l'artiste avec audace. Son traumatisme

Interview

„Voyeurin war ich nie“
von Gina Bucher

Die Künstlerin Andrea Éva Győri hat für die Kunstausstellung Manifesta Frauen bei der Selbstbefriedigung gezeichnet

„*VibrationHighWay*“ hat Andrea Éva Győri ihre Arbeit für die Großausstellung Manifesta in Zürich genannt. Unter dem Manifesta-Motto „What People Do For Money“ hat die 30-Jährige sich mit dem Beruf der Sexologin auseinandergesetzt. Über mehrere Monate hinweg hat sie dafür mit anderen Frauen einen Kurs über den weiblichen Orgasmus besucht. Parallel dazu hat Győri Frauen gezeichnet, während diese sich selbst befriedigten, und sie zu ihren Fantasien befragt. Entstanden sind so teils sehr großformatige Zeichnungen, die von der Theorie wie auch der praktischen Umsetzung erzählen. An der riesigen Wand im Ausstellungsraum auf dem Zürcher Löwenbräu ist nun fast keine kahle Stelle mehr zu sehen. Andrea Éva Győri zeigt mal hier, mal dort hin, um gestenreich und mit viel Detailwissen zu erklären, wie der weibliche Körper auf sexuelle Annäherungen reagiert. Auch wenn neben uns eine Schülergruppe die Zeichnungen verlegen-kichernd, zuweilen auch stirnrunzelnd betrachtet: Die Bleistiftzeichnungen, die pastellige Blau-, Rot- und Gelbtöne ergänzen, sind weder rein wissenschaftlich noch vulgär. Und obwohl es auch Szenen gibt, die sichtlich düstere Fantasien zeigen, wirken sie in ihrer Menge an der Museumswand unbeschwert ...

concerning about them, and it is not necessarily their content. Even though most of the time Andrea traverses the boundaries of

Love is a technique.
On Andrea Éva Győri's
works.

by Arkadiusz Póltorak

Andrea Éva Győri's works often invite easy claims about their content. Here is a work about orgasm; there, a series on body and affect. Here, a piece on intimacy; and there, on womanhood. So many of them literally ask for such provisional interpretations: in the end, they present themselves as manuals, guides or textbooks. Still, there is something deeply

Interview

SHOWER TOUR:

Andrea Éva Győri tries out
our bathroom!

by Barbara Green

Sep 2, 2015

Her [Andrea Éva Győri] work touches issues such as acceptance and rejection in society as an individual (or) as an artist. Hereby she covers topics like well-being and health as well as mental – physical diseases. In her drawings and performances she deals with topics related to identities and political issues. Andrea Éva Győri often does research and practices criticism in different sarcastic and humorist ways. Thereby she focuses on problematic behavior patterns like phobia of viruses, cancer or sense of shame for one's own sexuality. Since 2012 Győri has been touring with her “shower performance”. Celebrities from the art community like Paul McCarthy and Johan Holten have participated. *“Shower Tour”* exhibited at Kassel Documenta 13, Venice Biennale Hungarian Pavilion, and other exhibition spaces – this year Andrea took a shower in our office bathroom! ...

taboos, she does it with inimitable grace – her tool of trade is illusory frankness, not obscenity. A good example of her subtle play with social normativity is the video *Mom Makes the Bed*: a depiction of the artist's own mother, who remains deeply engaged in a talk about how to sustain a good marriage while ordering bedclothes.

Throughout seven minutes the hand-held camera moves slowly, tracing the woman's moves in a nearly documentary manner.

The mom surely knows that we know that she knows we are watching her – and she shares her rather surprising comments nevertheless, as relaxed as one gets to be. One could think that her monologue is meant to provoke the assumed future viewers of

the recording – but it is the movement of the camera and the heroine's awareness as such that disturb us the most, not her words; not the very content but its execution ...

Sex als solcher

Nude Study Capital 2. – Seoul:

**Eventuell löst Andrea Éva Györi auf ihren Zeichnungen den Sex aus der Umarmung seiner Feinde
von Hansjörg Fröhlich**

... Das zurückliegende Winterhalbjahr verbrachte sie im Rahmen eines Stipendiums der Baden-Württemberg Stiftung in Seoul/Südkorea. Dort ist jede Art von Pornografie verboten. Sie hat sich dennoch koreanische Amateursexfilme angeschaut, die unter sehr einfachen Bedingungen, oft mit versteckter Kamera, entstanden sind. Meist zeigen sie Paare beim Koitus, seltener Frauen unter der Dusche oder auf der Toilette. Oft filmt der Partner ohne Wissen der Frau. Denn die Frauen möchten nicht gefilmt werden. Die auf den Amateurfilmen erkennbaren Interieurs (Bett, Stuhl, Spind, Nachttischchen) hat Györi übernommen in ihre Zeichnungen von Paaren in Ekstase: beim Oralverkehr, beim Vaginalsex, beim 69, etc.

**AUDIENCE IS
GETTING
FRANTI-
APPROACHING
VIBRATION
by Annika Goretzki**

Andrea Éva Györi's artistic practice revolves around the connection between the body and the psyche, seen as a reflection of personal and social processes. Themes include sexuality and satisfaction as forms of self-care, as well as partnerships and the power relations that they generate. Individual socialisation always forms the backdrop. The exhibited works – mostly videos and drawings – are the result of remarkably trustful collaborations with their protagonists. The individual, interpersonal, and humorous encounters form a performative base that is essential to Györi's approach. Her project for Manifesta 11 in Zurich, in which she worked together with a sexual therapist, deals with the female orgasm in several series of drawings ...

ANDREA ÉVA GYŐRI: „KOCHBEGEGNISSE“ von Nora Moschuering

Koitus in allen
Formen und in
aller Prächtigkeit.
Und doch sind
dies weder
zweidimensionale
Pornos noch
klassische

*... an verschiedenen Orten/
zu unregelmäßigen Zeiten/
mit wechselnden Gerichten/
Kochbegegnis 1: „Ohne Fleisch
bleibe ich unbefriedigt“*

Begegnis: Wenn ich solche Worte lese geht mein Herz auf, auch bei Worten wie „Faulhaut“, „Sektglasfinger“, „runde Rückenbögen“ und „feingeistigen Fehlleistungen“ oder wenns beim Schrottwichteln ordentlichen Schrott gibt. Worte anders zu benutzen, sie neu zusammenzustellen, zu verändern, neue zu erfinden oder sie beim Wort zu nehmen: „Das fasse ich ins Auge“. Das wird heute zu Tage viel zu selten gemacht.

Kochbegegnisse finden an einer gedeckten Tafel statt, mit Tellern und Gläsern und Löffeln und Gabeln und Messern und Stühlen dran. Mit einer einsehbaren Küche – seien es nur zwei elektrische Herdplatten. Das Essen liegt auf dem Tisch. Trinken gibt es genug. Ein Fernseher zeigt was zu tun ist: Zu putzen, zu schneiden, zu würfeln, zu schaben, zu würzen. Auf dem Fernseher ist Andrea zusammen mit ihrer Mutter zu sehen, wie sie gemeinsam ein ungarisches Gericht zubereiten. Sie tragen Männerhemden, verkehrtherum, den Hemdrücken vor der Brust, und sie reden ungarisch.

Zum niedersetzen. Mit Wein wird geprostet. Andrea kramelt die Männerhemdsärmel nach oben: In echt

Erotikzeichnungen, weder Schweinkram noch Bückware. In ihrer *Nude Study Capital 2. – Seoul* benannten Serie zeichnet Győri die Kopulierenden wie in einer Gebrauchsanweisung für Sexanfänger, angelegt an die Illustrationen des altindischen Kamasutras (nur mit weniger Pfauen, Hilfsaccessoires und Blumenbouquets). Die Künstlerin belehrt uns zu den Fingertechniken die zum G-Spot-Orgasmus führen und welche Position man dabei einnehmen sollte. Die mechanisch-technischen Aspekte der Vereinigung sind deutlich hervorgehoben. Győri stellt verschiedene Techniken des Cunnilingus vor, auf einer Illustration erklärt sie detailliert und umfänglich die fünf Typen des weiblichen Orgasmus – als Handreichung für den Partner, oder gar als Vergewisserung für sich selbst? Sie gibt uns Informationen, die in ihrer Sachlichkeit in einem groben Widerspruch stehen, zum doch so emotional und narrativ-episodisch-transzendent empfundenen Sexualakt.

Betrachter von Győris Skizzen schwanken zwischen neugierigem Absuchen der Bilder nach Frivolem und einem Gefühl der Zurückweisung der Darstellungen aufgrund ihrer – durch die Fokussierung auf technisch-mechanische Details hervorgerufene – Anaphrodisie und Libido-Ferne. Verwundert reibt er/sie sich die Augen, denn Győris Arbeiten rangieren außerhalb der üblichen Kategorien: sie sind

und im Video. Der abwesende Vater glänzt. Ein großes Schneidebrett und Zwiebeln, Paprika, Hähnchenkeulen, Gewürze, Mehl ... Zutaten je nach Gericht. Es wird sich unterhalten, über Kunst und Hähnchenbrüste, im Allgemeinen über die richtige Konsistenz von Brüsten – zum Beispiel. Brettchen, Messer und Lebensmittel werden herumgereicht. Gemeinschaftlich wird geschnitten. Paprika und Zwiebeln, bis die Tränen fließen. Salzen, pfeffern. Wir klopfen auf dem Fleisch herum wie auf Pferdeflanken, anerkennend. Großer Holzlöffel und heftiges Herumrühren im Topf. Der Geruch von Zwiebeln. Die Hähnchenkeulen fallen hinein, zusammen mit riesigen Paprikastücken. Es wird wieder ausgeschenkt, der Rest wird verbraten. Andrea erzählt, was sie tut und tut was sie erzählt. Um den Tisch stehen Besucher, so ist man gleichzeitig Betrachtender und Betrachteter. Man nippt verlegen und etwas weinselig am Alkohol, hat Hunger.

Eine Anleitung zum Kochen in Serie, auf DVD. Ein mediales Kochbuch. Da gibt es keine mündliche oder schriftliche Überlieferung mehr, sondern eine digitale, mit Ton, Bild und Text. Von Generation zu Generation, von der Mutter zur Tochter. Vielleicht ist da auch eine neue Familie entstanden, mit allen im Raum Anwesenden, also eine Weitergabe von Traditionen über die Kernfamilie hinaus.

Gemeinschaftlich wird das Essen aus den Töpfen auf die Teller drapiert. Kann Essen überhaupt eine Hauptspeise sein ohne Fleisch? Sitzen und essen und reden – Familie sein.

Begegnis mit Andrea Éva Győri:

Das ist eine neue Art von Familienarbeit, vielleicht von Familientherapie, eine surreale, irgendwie märchenhafte. Ein Ausprobieren von unterschiedlichen Zusammenstellungen, neuen Gefügen und Machtverhältnissen. Das Erfinden

weder pornografisch, noch obszön, noch verschämt, noch triebhaft, noch crank. Ist die Detailtreue, diese penible Genauigkeit beim Aufzeigen der lustvollen Vorgänge Ironie – oder das präzise Ergebnis einer sorgfältigen Selbsterforschung und Dokumentation einer Selbstvergewisserung? Macht sich hier eine Frau klar, was Sex jenseits aller emotionalen, partnerschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte ist? Möchte Andrea Győri den Sex abspalten von den vagen, unberechenbaren Kontexten, die der Partner, das Leben, Dominique Strauss-Kahn, der Zeitgeist, Daniel Cohn-Bendit, die Popo-Kultur, fifty shades of grey, Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst, die RTL-Vierlingsmutter Annegret Raunigk und die Odenwaldschule ihm aufzwingen? Rettet Győri den Sexualakt in ihren großen A0-Zeichnungen gar, indem sie die Verlässlichkeit der rein physiologischen Abläufe dokumentiert und damit uns allen eine große Gewissheit auf prächtige Lust verschafft, unabhängig vom Lauf der Welt und dem *Facebook*-newsfeed? Löst sie den Sex, dieses goldene Kalb der Moderne, von den Überfrachtungen, Zumutungen und Vereinnahmungen, die ihm von den Medien, der Marketingindustrie, der Partnervermittlungsbranche, von *Tinder*, dem Pornometier und von Sofia Vergara und James Franco aufgezwungen werden? Indem sie mit lässiger Geste auf eine Rückbesinnung auf die Facts of Life pocht. Indem sie sagt: Lutsche hier, und es wird jenes passieren; Streichle dort, und du wirst zu diesem Ergebnis kommen; Stoße hier rein, und du wirst Laute hören. Auf einem von Győris Zeichenbögen steht es in entschlossener Schrift und dick unterstrichen: Please persist!

Nachbemerkung: Zwischen dem 14.12.14 und dem 20.01.15 wurde *Nude Study*

von Personen, das Schließen von Verträgen, das Ausstaffieren des Hauses: Schafft euch imaginäre Freunde oder lasst euch von eurer Oma prostituieren. Lebt auf engem Raum und macht Verträge miteinander, an die ihr euch immer haltet. Lasst den Vater nie erscheinen. Wascht euch gegenseitig die Füße, singt euch etwas vor, lacht, prostet euch zu.

Selbsterfundene Geschichten, die zur Realität werden. Die eigene Familie und man selbst als Material. Rituale werden zu Formeln: Hinsetzen zum Stehen, man singt, trinkt, begrüßt sich. Das alles immer durch die weiblichen Vertreter dreier Generationen einer Familie. Da verschachteln sich die Generationen ineinander die sich eine, aus der anderen, geboren hat: Die Matrjoschkas. Was bedeutet das Frau-Sein? Das Weibliche? Das alte Klischee: Kochen und Prostitution? Andrea kritisiert nicht direkt, sondern enthebt es in eine rüschen-

Capital 2 in der Arctect Gallery in Seoul ausgestellt. Wegen des prüden Klimas in Südkorea rechneten Künstlerin und Galeristin schon am Abend der Vernissage mit dem Abbruch der Ausstellung und der Schließung der Galerie durch die Behörden. Doch dem war nicht so. Die Ausstellung erlebte sogar eine Finissage, was in Südkorea nicht selbstverständlich ist. Anfang Mai bekam Andrea Éva Györi das Go für ein zweites Stipendiat in Seoul. Wir sind gespannt welchem kontroversen Thema sich die Künstlerin diesmal annimmt.

hafte – auch wieder weibliche –, aber männerlose und selbstbestimmte Märchenwelt.

Es wirkt künstlich, manchmal sogar religiös, aber auch notwendig und offenbart viel über gesellschaftliche Normen und was bei einem Aufbrechen von ihnen geschehen kann, offenbart auch, durch die Transformation von gesellschaftlichen Ritualen und Regeln in die Familie, viel über

deren Funktion und Nutzen.

Das erscheint im ersten Moment seltsam unbekümmert und unschuldig und ist doch feindurchdacht und gut geplant. Andrea selbst, die aus der Welt herausgeschnitten zu sein scheint, auf eine ganz fremde Art und Weise wohl immer Kind bleiben wird, spielt und kontrolliert das Spiel.

... Why did you decide to go on a “shower tour” and when did this idea come up? What does the process of showering mean to you?

Back then, I had no shower in my flat. The idea came up to ask people for a shower possibility.

It is a call for help: I ask my fellows for a shower possibility and tell them that I like to be the most hard working artist on earth, because it is my aim to become one with my art. To become one with my art, I have to be in a healthy state of mental hygiene, which I can only reach, when at the same time physical hygiene is proper. I have to feel clean, fresh and comfortable!

I announce my name and phone:
0176 684 722 92

10 The one that gives me a shower pos-

sibility can take a photo or a film of my showering as a reward.

Your art covers social and political problems in society, identity issues as well as health issues and diseases – how is your “*Shower Tour*” connected to these topics?

The body’s hygiene features individual hygiene practices to increase health and a sense of well-being. The reasons for personal practices of hygiene are prevention of diseases, the cure of diseases, a good body feeling and a state of well-being; as well as acceptance of fellow men, of society and the influence on mental health.

With my art, I dislocate that invisible border between public and private. Each human being needs hygiene. Everywhere

people are welcome to eat or drink in others private places, for example if someone invites one for a dinner at home. Why I am welcome to eat at a private place from a stranger, but why I can't take a shower at their place. I query this custom with my artwork. I think to offer someone a shower possibility should be the same thing as to provide food or a place to sleep, because both are basic needs for humans.

You take showers at homes of people that are connected to the art scene, please tell us a few names ...

I take shower at places from the usual society like labour office worker from the German Arbeitsamt, policeman, masseur of a Korean spa, cleaning woman of families homes, teachers, workers of hotels and as well artists and curators. It is as well an important question for me, what kind of professions the people have who are inviting me to take shower at their work place or their home. I have already had 55 showers. My first shower invitation from the art seen was by Ingeborg Wiensowsky at Wiensowski & Harbord Galery in Berlin. Portikus in Frankfurt, as well as the Hungarian Pavilion at the Venice Biennale were following. I had shower invitation from the curator Dr. Sabine Maria Schmidt from "Labor für Kritik und Weitsicht" at the WELTKUNSTZIMMER in Düsseldorf. One in the Frankfurt hotel room of my favourite artist Paul McCarthy and, just as important, from my best friend the Puerto Rican graphic designer Moranyelie Osorio at the Pharagon Spa in Seoul Korea. In that Spa room where more than 40 showers and everywhere a lot of cold and hot water came out. I remember that I showered over an hour.

Tell us about your best shower experience!

I had many great shower experiences, it is really hard to choose one of them. Two other great experiences

were the showers at the privet flats of the curators Maria Isserlis and Clara Meister. It was very interesting that Maria and Clara were as well remembering the famous shower scene from Hitchcock's film "Psycho" and trying to reproduce that strange sound, when someone is coming behind the shower curtain.

What is the most exciting aspect about your "Shower Tour"?

For me the most exciting aspect is that I know if I get a shower possibility, I become clean.

How are people's reactions towards your nudeness? And how are you utilizing these reactions for your art?

Most people react very soberly on my nudeness. There is no embarrassment. These reactions are not that important for my art.

Do you ever shower at home?

I do not always have a frequent shower possibility where I live, so I rely on invitations.

What excited you the most during your shower session at the ARTPRESS office?

It was interesting to have a shower in a bathroom that was new, so I was the first person using it. Besides, it was interesting during my shower, that all of your press office workers were females and that these workers tried to make this shower very comfortable for me with the song "Happy" of Pharrell Williams. Then all the workers were dancing to this song in the bath while I was showering. The workers were celebrating the first shower in their office, this was something that happened the first time during my shower tour.

2 ES MACHT MICH VERRÜCKT.

ES MACHT MICH VERRÜCKT.

ES MACHT MICH TOTAL VERRÜCKT.

ÄRGERT MICH.

VIELLEICHT WÄRE ICH EINFACH FAUL, OHNE ETWAS, DER MICH VERRÜCKT MACHT.

VIELLEICHT BIN ICH FAUL, OHNE DASS ES ETWAS GIBT, DER MICH VERRÜCKT MACHT.

ICH BRAUCHE ETWAS, DER MICH VERRÜCKT MACHT, SONST BIN ICH FAUL.

WENN ICH FAUL BIN, HABE ICH KEINE MOTIVATION FÜR DEN TANK - MEINE ENERGIE WIEDER NACHZUFÜLLEN.
WENN ICH KEINE MOTIVATION HABE UND MEIN ENERGIE - TANK LEER WIRD, WERDEN MEINE KÖRPERLICHEN
UND PSYCHISCHEN TÄTIGKEITEN IMMER WENIGER UND WENIGER.

NACH EINER KURZEN ZEIT IN DER MEINE KÖRPERLICHE UND PSYCHISCHE TÄTIGKEITEN IMMER WENIGER
WERDEN, WEIL ICH KEINE MOTIVATION HABE MEINEN TANK NACHZUFÜLLEN, WERDE ICH NICHT MEHR BEREIT
SEIN, DIE MÖGLICHKEITEN VON INSPIRIERT WERDEN ZU KAPIEREN.

ICH HABE KEINE KAPAZITÄT ZU MERKEN, DIE MÖGLICHKEITEN, WOVON ICH INSPIRIERT WERDEN KANN.
ICH KANN NICHT MEHR INSPIRIERT WERDEN.

ICH BIN NICHT MEHR INSPIRIERT.
MEIN BEGRIFFSVERMÖGEN IST BEHINDERT.

UM INSPIRIERT WERDEN ZU KÖNNEN, KAPAZITÄT HABEN ZU MERKEN, DIE MÖGLICHKEITEN UM INSPIRIERT
ZU WERDEN, PSYCHISCHE UND KÖRPERLICHE TÄTIGKEITEN AUSZÜBEN, UM DEN TANK MIT ENERGIE
NACHZUFÜLLEN, UM NICHT FAUL ZU SEIN, BRAUCHE ICH ETWAS, DER MICH VERRÜCKT MACHT.

WENN MEINE KÖRPERLICHE ENERGIE WEG GEHT, HABE ICH KEINE KÖRPERLICHEN TÄTIGKEITEN MEHR.

WENN MEINE PSYCHISCHE ENERGIE WEG GEHT, HABE ICH KEINE PSYCHISCHEN TÄTIGKEITEN MEHR.

DER SYSTEM EXISTIERT.

DER EXISTIERENDE SYSTEM IST STARK UND EXISTIERT LANGE.

DER SYSTEM GEHÖRT ZU EINEM SPIEL.
JEDE EXISTIERENDE PERSON IST EIN SPIELER IN DEM EXISTIERENDEN SPIEL.
DER SPIEL IST STARK UND EXISTIERT LANGE.
DER SYSTEM DES SPIELES IST GEFÄHRLICH.
DER SPIEL MACHT JEDEN EXISTIERENDEN SPIELER VERRÜCKT.

DER SYSTEM DES SPIELES BEIHÄLTET ALLE IN DEM EXISTIERENDEN SYSTEM.

WENN MEINE KÖRPERLICHE UND PSYCHISCHE ENERGIE WEG GEHT, MEINE INSPIRATIONEN WERDEN BEHINDERT.

MIT BEHINDERTER INSPIRATIONEN WIRD IMMER ALLES GLEICH.

ABER ALLES WIRD NICHT GLEICH.
WEIL ES MICH VERRÜCKT MACHT.

ES MACHT MICH VERRÜCKT.

WEIL MEINE KÖRPERLICHE UND PSYCHISCHE ENERGIE DA IST.
MEIN TANK FÜR KÖRPERLICHE UND PSYCHISCHE ENERGIE IST VOLL.
MEINE INSPIRATIONEN SIND NOCH NICHT BEHINDERT.
MEINE KÖRPERLICHEN TÄTIGKEITEN SIND AKTIV.
MEINE PSYCHISCHEN TÄTIGKEITEN SIND AKTIV.

DES WEGEN -
WERDE ICH IN EINE BANK EINBRECHEN.

Chest Variations

Silicone sculptures, silicon, resin, plastic, series of 9 (Airplane, Victory Tail, Tongue, Backhand, Rocket, Rainbow), various dimensions, 2018

Mom Makes the Bed

HD Video, 7 minutes, 16:9, 2017

Nude Study Capital 2. – Seoul

Series of 9 Drawings, A0, Pencil, Watercolour on paper, 2015

Shower tour

2012 – ... (On going project)
Performance, Photos, Videos

TALKING TO BREASTS

Video, Sounds, 45:46 min., 2018

VIBRATIONHIGHWAY /

Fantasy after Analyses

Watercolour and pencil on paper, 2016
Sixteen parts, each 150×200 cm,
Unique

VIBRATIONHIGHWAY /

Masturbations Portrats

Watercolour and pencil on paper, 2016
Sixteen parts, each 110×200 cm,
Unique

... As in *Mom Makes the Bed* Andrea challenges “non-fictive” modes of cinematic representation and the audience’s voyeurist predilections, she hints that there is nothing more inauthentic than authenticity. If the artist used a hidden camera – hence amplifying the “effect of reality” – what would be the benefit? There is no “hidden essence” to be exposed in what seems like a rather traditionalist Hungarian household; the mother’s sincere words do not contradict her apparent milieu. The fact that spouses betray themselves and remain coupled speaks no “truth” about their way of life. The idea of authenticity remains a projection: an actual Hungarian, catholic,

... As a participating observer, she attended workshops and developed a series of educational drawings, which either illustrate specific exercises or describe typical phenomena associated with orgasmic difficulties. In her studio, she proceeded to make portraits of women masturbating. Starting with classical nudes, she expanded the studies into depictions of the women’s fantasies, which they had told her about in previous conversations. Childhood socialisation also plays a decisive role for Győri. Through visual analysis, the drawings become a combination of realistic likenesses and interpretive representations. The pencil drawings are coloured with watercolour paints; the vibrant tones accentuate Győri’s light-hearted approach as well as the figures within each composition. Nonetheless, the drawings retain an impulsive, sketchy character, produced, for instance, by the repetitive appearance of a figure in different poses. The elicited impression is, to an extent, comic-like.

In a curious, almost childlike way, the process-based work unearths an honesty and intimacy that is echoed in the drawings. Somewhere between voyeur and student, the viewer has to establish their role, curiously participating. In a time when over-sexualisation is both denounced and omnipresent, Győri offers a contrast to high-definition, pornographic photography, with its masculine gaze: an offensively subjective, artistic portrait of

conservatist, Central European, “man of honor”, honorable woman, good wife or good husband is simply never the same as the “authentic” one. So is the actual love of two people bound by a long-term relationship, we are told. “Love and fondness are essential, but love wears off after a while, or decreases at least“, as we hear from Andrea’s mom in the video ...

... Ihre Zeichnungen sind in meinen Augen weder pornografisch noch erotisch.

Wie würden Sie sie selbst beschreiben?

Spielerisch und aufklärend.

Obwohl einige meinten, dass sie durchaus erotisch wirken. Das sehe ich aber nicht so.

Was hat Sie daran gereizt, Frauen bei der Selbstbefriedigung zu zeichnen?

Mich fasziniert das Verhältnis zwischen Kopf und Körper. Warum denkt man an dies oder das, wenn man sich berührt? In meiner Kindheit haben wir uns oft unter Freundinnen getroffen, um voneinander zu lernen, wie man sich selbst befriedigt, und um Fantasien zu besprechen.

Bereits damals, fiel mir auf, wie stark der Einfluss der Gedanken auf den Körper ist.

female nudity and intimacy. Győri’s humorous studies nimbly encounter the contemporary scientific explainability of bodily and psychological processes and the precise, descriptive tutorials that are available on the internet. Here, however, the didactic quality lies in their light-heartedness.

In a new video work, the above-mentioned sexual therapist elucidates Győri’s drawings in the Zurich installation. Her technical and solution-oriented approach stands in contrast to the playful, impulsive nature of the drawings. At the explicit wish of the artist, the drawings are observed on another level, outside of the art field; they find a practical application, rooted in textbooks and subject-specific information. With regard to both the nude portraits and the educa-

tional studies, Győri chooses drawing as a medium? for its practical characteristics. The immediacy of the medium is echoed in her camera handling in her videos; traces of an individual hand are evident in the slight unevenness, produced by her tripod-free method of working. Thus, the viewer becomes a part of the group of listeners being led through Győri’s Zurich exhibition.

In the exhibition at Grimmuseum, this work forms the counterpart to an earlier video by Győri, which emerged in the closest of familial nuclei: that of mother and daughter. In the video *Mom Makes the Bed* (2016) the camera is a silent conversation partner, who listens to the mother of the artist as she makes the bed in the morning. In the midst of routine, yet careful hand movements, the middle-aged woman explains the cornerstones of a balanced partnership and the dynamics that can arise from years of cohabitation. Parallel to creating

Sie haben sich nicht nur mit der Praxis, sondern auch mit der Theorie befasst. Was haben Sie im Kurs der Sexologin gelernt?

Im Kurs sprachen die Frauen nur wenig über sich und ihre Sexualität. Es musste zuerst ein Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen werden, um überhaupt darüber sprechen zu können. Das war mir neu: Für mich war es immer selbstverständlich, dass ich beste Freundinnen und Freunde hatte, mit denen ich darüber reden konnte – vor der Pubertät schon, aber auch während und danach. Erst durch diesen Kurs habe ich gemerkt, dass das nicht für alle so ist.

Wer besucht einen solchen Kurs?

Ganz unterschiedliche Frauen, die alle aus anderen Gründen da waren. Aufgefallen ist mir das Alter: die Frauen waren unter dreißig oder über vierzig, die Ältteste fast siebzig. Einige hatten Mühe, überhaupt den eigenen Körper anzufassen, andere mit der Sexualität in ihrer Beziehung. Sex wurde immer schwieriger oder war vielleicht schon von Anfang an kompliziert.

Was wurde besprochen?

Wir haben nicht über unsere Erfahrungen gesprochen, sondern darüber wie man einen Zugang zum eigenen Körper findet. Was passiert dort unten beim Geschlecht? Wir haben Übungen besprochen, etwa wie man sich beim Duschen berühren könnte. Man muss sich nicht unbedingt mit einem Spiegel betrachten – könnte man allerdings. Man sieht ja sein Geschlecht nicht oft.

Sie wollten dann auch sehen, wie Frauen sich selbst befriedigen.

household order, Győri's mother gives her daughter, and at the same time, every viewer of the video, very personal advice for a fulfilling life ...

Wie haben Sie sieben Frauen gefunden, die sich dabei porträtieren ließen?

Ich habe Frauen angesprochen, bei denen ich spürte, dass wir uns verstehen könnten. Überall: auf der Straße, in einer Bar oder einem Café. Die meisten haben sofort zugesagt. Ich lud sie in meine Atelierwohnung ein, dort habe ich für sie gekocht. Manchmal haben wir zuerst auch einfach einen Abend miteinander verbracht, wenn jemand mehr Zeit brauchte, um über seine Geheimnisse zu sprechen. Vertrauen aufzubauen war mir sehr wichtig. Ich wollte die Frauen ja nicht in eine ungewollte Situation bringen.

Warum, glauben Sie, haben sich die Frauen auf diese Erfahrung eingelassen?

Ich hatte den Eindruck, dass sie sich danach freier fühlten – ähnlich wie bei einer Therapie. Als ob sie sich von einem Druck befreit hätten, den sie sich ein ganzes Leben lang aufgebaut hatten.

Und wie haben Sie sich selbst dabei gefühlt?

Normalerweise schaut mir niemand beim Zeichnen zu, die Situation war also auch für mich intim. Mit Selbstbefriedigung ist das nicht vergleichbar, aber ich exponierte mich auch. Und ich sah ja nicht einfach nur zu, sondern reagierte darauf, was die Frau tat. Das war keine Zusammenarbeit, aber ein Zusammenspiel. Als Voyeurin fühlte ich mich deshalb nie.

Mich erstaunen die Varianten, die Sie zeigen.

Das hat mich auch überrascht: diesen vielen Arten, wie Frauen masturbieren. Wie die einen mit offenen Beinen daliegen und genießen, während andere ihren Körper zusammenziehen und nur über die Muskeln Druck erzeugen, ohne dass sie sich berühren. Die Sexologin Diana nannte dies die „archaische Methode“. Weil Mädchen sie von klein auf kennen.

Können Sie ein paar Fantasien beschreiben, die wir hier sehen?

Hier oben stellt sich eine Frau vor, wie sie als Professorin vor vielen Studenten steht, um einen Vortrag über Architektur zu halten. Niemand sieht, wie jemand sie unter dem Stehpult befriedigt. Sie versucht ihren Genuss zu unterdrücken, weil sie vor Publikum steht und denkt, dass sie das nicht darf. Eine andere Frau stellt sich vor, dass sie sich sehr lange nicht mehr gewaschen hat. Sie fühlt sich schmutzig und glaubt, dass sie schlecht riecht, während ihr Freund sie oral befriedigt. Ein Tabu, denn das versucht man ja immer zu vermeiden. Und dort drüben dirigiert eine Frau ein Orchester in der Berliner Philharmonie, das aus Männern, Frauen und Paaren besteht, die Sex haben. Sie beschreibt das als sehr frohes, gutes Gefühl. Bis sich die Fantasie ändert und ein Monster auf die Bühne kommt, das die Frau an ein Piano fesselt. Danach passiert etwas Schlimmes, das die Frau aber nicht mehr beschreiben kann. Den ersten Teil der Fantasie genießt sie sehr, der zweite aber tut weh – und sie weiß vorher nie, ob der zweite Teil passiert oder nicht. Kommt es dazu, bekommt sie auch keinen Orgasmus.

Viele Fantasien, die sie gezeichnet haben, thematisieren auch Vergewaltigung. Bedienen Sie damit nicht männliche Klischeevorstellungen?

Und wenn schon. Ich unterscheide in meiner Arbeit nicht zwischen Männern und Frauen, ich finde es bloß wichtig, dass man möglichst viel über andere erfährt. Männer waren bei dieser Arbeit vor allem darüber erstaunt, wie weibliche Sexualität funktioniert. In vielen Beziehungen wird darüber ja nicht gesprochen. Viele waren überrascht, dass sich Frauen Geschichten vorstellen, während ihnen ein Bild ohne Erzählung genügt. Ein Unterschied, den ich nicht werten möchte, dessen man sich aber einfach bewusst sein sollte.

Was ist mit Scham: Spielt sie bei Männern und Frauen eine andere Rolle?

Vielleicht. Wobei ich glaube, dass auch Männer nicht einfach so über solche Themen sprechen. Dass im Gegenteil Frauen unter sich öfter über ihre Sexualität reden. Während Männer ihre Scham gar nicht erst zugeben, weil sie stark sein möchten. Ich glaube, dass genau daher viele Probleme in der Sexualität rühren: weil man Stärke beweisen will.

Inwiefern hat sich Ihr Denken über Sexualität verändert, seit Sie sich künstlerisch damit befassen?

Ich habe gemerkt, dass man sich freier fühlt, je mehr man zugeben kann. Weil man erfährt, dass es auch einfach in Ordnung so ist ...

... The lesson we learn from the Győris is simple – love is a technique. So is sexual pleasure, or any kind of self-love, as Andrea shows in her drawings from the series *Vibrationhighway* or *Nude Study Capital*. So is art, too. None of these come just naturally. Life “at large” is technicity achieved through continuous learning. Seemingly spontaneous, Andrea’s works act against spontaneity (understood as a way in which “essences” or “authentic features” reveal themselves – be it in art, sex or in love). Andrea Éva Győri’s drawings, paintings and coarse-textured sculptures are pleas for attentiveness – and demand it both in terms of content and the formal execution. It is through regard to composition and tactile properties of materials that one learns how to make (and read) art; it is through alertness to one’s most elusive feelings that one learns love. Did you pay attention to how you perceive your own and your partner’s body the last time you had an orgasm? Do you “see through” or “look inside” your beloved with your eyes – or rather with hands,

... Although Győri's work is very direct and based on individual experience, it ties into the contemporary reality of the viewer in a universal way, with a playful gravity. The personal life of the artist herself is, despite the intimacy of her approach, not present in the final work; rather, as a moderator she facilitates the intimacy which enables its formation.

for instance, when you stroke their hair or their shaky cheeks? Is it their look that you

miss when you're far off – or their touch, or smell maybe? In Andrea Éva's works on paper humans are literally "all eyes". As different body parts reappear in her representations of corporeal movement, the artist marks them with little "icons" resembling our hyaline sense organs. Multiplying limbs, mouths, cheeks, breasts and eyes one by one, Győri strives to do with the states of emotional or affective arousal what cubist painters were doing with physical objects – represent them from different angles at once, as if to crack the impression of immediacy and untranslatability of affect. The result is striking, eccentric and reminiscent of Charlotte Salomon's paintings of her multiplied *alter ego* in *Leben? Oder Theater? (Life? Or Theatre?)*.

If one could point at any deeper linkage between Győri's explorations of femalehood and the Jewish artist's auto-fiction, it would have surely been the critique of

Die ungarische Künstlerin Andrea Éva Győri hat an der hiesigen Kunstakademie studiert und lebt teilweise in Stuttgart ...

Andrea Éva Győri was born in Budapest, Hungary (1985), studied in Stuttgart with Christian Jankowski (head curator of the Manifesta 11 in 2016) and Mike Bouchet at ABK Stuttgart, Germany ...

INFO: www.gyoeri.com

authenticity.
Both Győri
and Salomon
teach us this:

no gestures and no
words can make us

become “more” who we already are. We are only ever learning to stage ourselves – be it in public or in the sphere that we call “intimate”: the realm of love and sex, of permanent insecurity and permanent play.

... Andrea Éva Győri (*1985 in Budapest, HU) lives and works in Berlin and Stuttgart. Studies in Fine Arts, Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart in Class of Christian Jankowski, Mike Bouchet (Video/Performance/Sculpture/Installation), Felix Ensslin (Aesthetic/Psychanalytical Culture Theory). Studies of Fine Arts at HONGIK University; Asien Oriental painting studies, Seoul, Korea, guest studies in Human Anatomy and Autopsy at the Medical University of Budapest.

From May 2017 onwards, Andrea Éva Győri will be artist in residence at Jan Van Eyck Multiform Institute for Fine Art and Reflection, Residency Program and Projects Scholarship, Maastricht, The Netherlands.

Győri has presented her work at international institutions, including: Haus der Kunst, München (upcoming); MANIFESTA 11, Zürich; Victoria Art Center, Bukarest, Romania; SeMA NaNJI Exhibition Hall, Seoul Museum of Art, Seoul; Kuandu Museum of Fine Arts, Taipei, Taiwan; / si:n / Biennial for Videoart and Performance in Palestine, Ramallah; Bundeskunsthalle Bonn; Staatliche Kunsthalle Baden-Baden; Bonner Kunstverein;

Videonale15 Parcours Bonn; Kunstverein Familie Montez – Frankfurt / Main; Seoul Art Space–Seogyo, Seoul; 12. Triennale der Kleinplastik, Fellbach; Gallery Wiensowski & Harbord, Berlin; Württembergischer Kunstverein, Stuttgart; Goethe Institut in Washington, D.C.

Her selected public and private performances took place at Kunstmuseum Bonn; Videonale 15 Bonn; Centre for Contemporary Art Ujazdowski Castle, Warsaw; me Collectors Room Berlin / Stiftung Olbricht; Kunsthalle Baden-Baden; W139, Amsterdam, Portikus, Frankfurt; Gallery Wiensowski & Harbord, Berlin; Heidelberger Kunstverein, Heidelberg; Seoul Museum of Art – SeMA, Seoul; Venice Biennale Hungarian Pavilion, Venice; Wiels, Contemporary Art Centre, Brussels; Ute Weingarten–Artpress, Berlin; Akademie Schloss Solitude, Stuttgart; Künstlerhaus Stuttgart, amongst others.

FR se transforme en œuvre d'art et l'observateur est presque inévitablement ballotté entre fascination et résistance.

Outre la visualisation de la maladie matérialisée également dans le moulage en silicone de sa propre poitrine *«Chest Variation»*, elle travaille - souvent avec sa maman - à des rituels personnels qui préfigurent la perte de ses seins de manière artistique, voire presque chamanique. C'est là que Győri dépasse la frontière entre l'art et la vie et montre que cette frontière présente une dimension fictive qui, en l'espace d'une seconde d'expérience existentielle telle que la maladie, la mort ou la perte, peut devenir nulle et futile. L'art devient soudain un élément porteur de sens dans un monde qui semble avoir perdu le sien.

Dans *«Talking to Breasts»*, elle atteint l'apogée en dévoilant de manière touchante sa vision radicalement honnête de l'art au travers de sa propre histoire. Dans cette vidéo, elle pétrit ses seins de ses deux mains et leur parle avec tristesse et franchise. Les caresses prudentes se transforment en gestes francs qui traduisent le déchirement émotionnel, la peur et la tristesse. Quand on sait que ce travail a été réalisé peu de temps avant l'ablation chirurgicale de ses seins, on ne peut qu'en avoir le souffle coupé. La dureté et la brutalité de cette intervention dérangent et émeuvent, et le fait que dès lors, l'artiste transpose sa vie dans l'art et son art dans la vie impose le plus grand des respects.

La contribution d'Andrea Éva Győri à l'art contemporain suggère une voie pour se libérer des contraintes imposées par le regard codé de l'homme sur le corps féminin, une voie qui nourrit l'espoir d'une approche auto-déterminée et franche de la peur, de la honte et des tabous, et qui enfin, célèbre l'autonomie de la pensée artistique.

EN

Deep Jaw Relaxation - A Preface Frank-Thorsten Moll

The film *«Mom Makes the Bed»* from 2017 shows the mother of the artist Andrea Éva Győri in her bedroom while putting sheets on the double bed she shares with her husband. The mother's gaze moves quite freely and sometimes surveys critically the bed she is making at the moment. The movement of her hands is self-assured; the entire action seems to be following a rehearsed choreography. The camera that accompanies her does not feel like a threat or an intrusion - quite the contrary. She uses it in a self-evident manner in order to confide to the imaginary observers the secrets of her marriage. How does the character of a relationship change over the course of time? How is it possible to keep a marriage alive over so many years? What are the secrets of a long love? Győri's mother actually has some answers to these sorts of questions. Her observations and advice are impressively underpinned by the self-assurance of her hand movements. There is the fascinating recognition that putting sheets on the marital bed takes exactly as long as telling the story. It almost seems as if the one has a direct connection to the other, as if the two activities were mutually dependent. In this video, the artist stages action and thought as an inseparable unity.

Győri's works often function in this way; she almost always establishes a link between body and mind, explores the cultural and psychological preconditions of this relationship. It is especially the female body and its multifaceted social implications, limitations and stereotypes which

the young Hungarian artist makes the focus of her work. She concentrates on a painfully honest investigation of feminine desire on the one hand, and of the themes of pain and disease on the other. Her works, which she has recently been realising through the media of drawings, video and ceramics, are characterised by a relentless encounter with the female body.

Since 2012, she has been engaging the attention of the art world with the ongoing project *'Shower Tour'*. This undertaking brought her into contact with countless persons from the art world and from various other fields. Since she had no shower in her apartment at that time, she requested invitations to take a shower at other persons' places of residence. In recompense for this service, they were allowed to document her act of showering - either with photos or on film. Győri left it up to her hosts to decide what to do with the visual documentation, thereby making herself and her nakedness entirely vulnerable on an interpersonal level. The only thing that guaranteed her fragile security and prevented a slipping into uncomfortable situations and experiences was the mutual trust that she build up with her female and male hosts. Arising upon this basis was an intimate and honest communication which showed the artist to be a needy and vulnerable protagonist and cast light on hierarchies. Power and powerlessness, generosity and neediness, exploitation and defencelessness, giving and taking. In interviews, Győri has repeatedly emphasised that in this work, her concern is with the exchangeable relationship between bodily well-being and mental health. But art criticism has instead spoken much more about the codification of the naked female body and the erotic aspects of the reception. Of course her work was also discussed in reference to art history; it was observed that the feminine nude is always inherently and inevitably linked to the gaze of the male who, through his visual inspection, 'completes' the naked body of the female.

In 2016 for the Manifesta in Zurich, the artist went even further and intensified her interest in female sexuality - along with its significance in social discourse. Right up to the present, women's erotic pleasure continues to be subject to an extreme taboo and most of the time is covered in shame. The liberation of feminine sexuality from this prison has accordingly become an important approach of feminist practice. For this reason, the artist got together with the sexual therapist Dania Schiffan, with whom she researched the female orgasm.

After Andrea Éva Győri had established an intimate atmosphere of candour, trust and pleasure with the women of a workshop devoted to masturbation, she spoke with them about the fantasies they have when engaging in this private activity. The conversations were followed by visits of the women to her studio, where Győri then actually drew them while they were involved in masturbation. Both parties - the women as well as the artist - were required to once again show much trust, because both activities - masturbation as well as drawing - constitute extremely intimate spheres for the artist. During this exchange of trust, there arose an impressive series of pictures which bring to light a wide range of fantasies. Győri's pictorial language delights in detail and visual abundance, but it is also associative and full of linguistic imagery. It thereby tells a tale of female sexuality that is free from taboos, without shame and - this is what is so special about it - refrains from providing pornographic lust with obscene, simple pictures. Even if it seems as if the exploration of taboos is only a side-effect of her work, this in fact constitutes a further quality of her artistic endeavour.

Another major concern which she brings to expression in several new projects centres around her own breast cancer to which, in countless draw-

ings, she has repeatedly given thematic treatment during the last several years, long before the disease was even diagnosed. For her exhibition in 2018 at the Vleeshal in Middelburg (The Netherlands), Andrea Éva Győri developed several new series of drawings, sculptures and videos which offer revealing insights into her response to her cancer. Once again, the focus is on the relationship between body and mind. Motivated by the question as to what the body can know about itself that even the brain doesn't know and asking whether intimations, thoughts and fears can trigger changes in the body, she depicts herself throughout her personal scenarios of fear and visualises diseases that penetrate her body, take possession of it and impose changes on it. Viruses, cancer cells and pus are all visualised by the artist in a courageous manner. Her trauma becomes a work of art, so that viewers are almost inevitably tossed back and forth between fascination and defensiveness.

In addition to her visualisation of illness, to which belong the breast-casts made of silicon and entitled *'Chest Variation'*, she works - frequently together with her mother - on self-devised rituals which anticipate the loss of her breasts in an artistic, almost shamanistic manner. At this point, Győri transcends the border between art and life and demonstrates that this line of demarcation acquires a fictitious dimension which, in the instant of an existential experience such as disease, loss and death, can become null and void. Art suddenly becomes an element imparting meaning to a world which seems to have lost its significance.

'Talking to Breasts' represents an emotionally impactful culmination of her radically honest concept of art and of the confrontation with her personal history. In this video, she kneads her breasts with both hands and speaks with them in an open and sad manner. The gentle touching evolves into a vigorous kneading, a pulling and shoving which brings to expression her emotional anguish, her fear and mournfulness. Whoever knows that this work was created shortly before the surgical removal of her breasts is scarcely able to draw a breath. The harshness and brutality of this intervention is moving and disturbing; the unswerving determination with which the artist transfers her life into art and her art into life calls for uttermost respect.

Andrea Éva Győri's contribution to contemporary art indicates a path out of the limitations imposed by the encoded, male perspective onto the female body, nourishes hope in a self-determining and open treatment of fear, shame and taboo, and ultimately celebrates the autonomy of artistic thought.

TERMINE • AGENDA • DATES

Mittwoch, 6. Februar und 6. März 2019, jeweils 18 Uhr: Öffentliche Führung mit Miriam Elebe
Sonntag, 24. Februar, 15–17 Uhr: Familiensonntag
Sonntag, 24. März, 15 Uhr: Direktorenführung mit Frank-Thorsten Moll

Mercredis 6 février et 6 mars 2019, à 18h00 : Visite guidée, par Miriam Elebe
Dimanche, 24 février, de 15h00 à 17h00 : Dimanche des familles
Dimanche 24 mars, à 15h00 : Visite guidée proposée par Frank-Thorsten Moll, directeur de l'IKOB

Wednesdays February 6th and March 6th 2019 at 6 p.m., respectively: Guided Tour by Miriam Elebe
Sunday, February 24th from 3 to 5 p.m.: Family Sunday
Sunday, March 24th at 3 p.m.: Director's Tour with Frank-Thorsten Moll

FÜHRUNGEN • VISITES GUIDÉES • GUIDED TOURS

Auf Anfrage führt sie die Kunsthistorikerin und Museumspädagogin Miriam Elebe oder der Direktor Frank-Thorsten Moll durch die Ausstellung. Die Führung kostet für jede Gruppe (zwischen 1 bis 20 Personen) 50 Euro + einen Beitrag in beliebiger Höhe für den Eintritt. Informationen und Terminabsprache unter m.elebe@ikob.be oder +32 (0)87 56 01 10

Sur demande, l'historienne de l'art et pédagogue du musée Miriam Elebe ou le directeur Frank-Thorsten Moll vous guideront dans l'exposition. La visite guidée coûte 50 euros par groupe (entre 1 et 20 personnes) + une contribution de n'importe quel montant pour l'entrée. Informations et dates sous m.elebe@ikob.be ou +32 (0)87 56 01 10

Upon request, the art historian and museum educator Miriam Elebe or the director Frank-Thorsten Moll will guide you through the exhibition. The guided tour costs 50 Euros for each group (between 1 and 20 persons) + a contribution of any amount for admission. Information and date arrangement under m.elebe@ikob.be or +32 (0)87 56 01 10

TEAM • ÉQUIPE • TEAM

Serge Cloot , Miriam Elebe, Frank-Thorsten Moll, Ingrid Mossoux, Nadja Vogel

FREIWILLIGE • VOLONTAIRE • VOLUNTARY

Fatima, Illian und Ruddy

UNTERSTÜTZUNG • SUPPORTERS • SUPPORTER

Mit Unterstützung der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgien, dem Service général du Patrimoine culturel de la Fédération Wallonie-Bruxelles, der Provinz Lüttich und ihres Kulturdienstes sowie der Euregio Maas-Rhein

Avec le soutien de la Communauté germanophone de Belgique, du Service général du Patrimoine culturel de la Fédération Wallonie-Bruxelles, de la Province de Liège et de son Service Culturel ainsi que de l'Euregio Meuse-Rhin

With the support of the German-speaking Community of Belgium, the Cultural Heritage Service of the Wallonia-Brussels Region, the Province of Liège and its Cultural Services as well as the Meuse-Rhine Euregio.



REDAKTION UND TEXTE • RÉDACTION ET TEXTES • EDITING AND TEXTS

Miriam Elebe, Frank-Thorsten Moll

GESTALTUNG UND SATZ • GRAPHISME ET MISE EN PAGE • LAYOUT AND TYPESETTING

Lena Thomaka für possible.is

FONT CREDITS

Charlotte Rohde, Johannes Hucht, Massimiliano Audretsch,
Velvetyne Type Foundry: Juliette Duhé, Léa Pradine, Lucas Le Bihan

TRADUCTION

Günther Caspary

TRANSLATIONS

George Frederick Takis

IKOB – Museum für Zeitgenössische Kunst
Rotenberg 12b
4700 Eupen Belgien
+32 (0)87 56 01 10
info@ikob.be